

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

80 (7.4.1931) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Die Schilddrüse

Eugen Hornung

Die Schilddrüse ist ein Organ, das beim Menschen wie überhaupt bei allen Wirbeltieren, mit Ausnahme der niedersten Klasse derselben, den sogenannten „Schädellosen“ vorhanden ist. Sie liegt unterhalb des Kehlkopfes zu beiden Seiten des Halses, ist ungefähr 4 Zentimeter groß und so benannt, weil ihre unlenkbar, nach oben bis auslaufende Form an den Schild eines römischen Kriegers erinnert.

In den Schriften der Anatomen des Altertums und des Mittelalters wird die Schilddrüse nicht erwähnt. Auch heute noch bemüht sich die Wissenschaft, das Rätsel ihrer Funktionen zu lösen. Es ist nur bekannt, und es gelang erst 1896 nachzuweisen, daß sie jodhaltige Eiweißverbindungen produziert — ein sogenanntes Hormon — deren Ueberführung in den Blutstrom für die normale Entwicklung unerlässlich ist. Ihre totale Entfernung zieht schwere Gesundheitsstörungen und tödliche Störungen (Verblödung) nach sich. Wie schwer es ist, hinter das Geheimnis der Schilddrüse zu kommen, geht schon daraus hervor, daß im 19. Jahrhundert allein 25 verschiedene, zum Teil höchst absonderliche Theorien über sie aufgestellt worden sind, es nimmt dies auch weiter nicht wunder, da diese Drüse von allen anderen Organen vollkommen abgeschlossen, oben an der Luftzähne hängt und nur durch einige feine Äderchen, die sie ernähren, mit den übrigen Organismus verbunden ist. Sie besteht weder, wie die anderen großen Drüsen des Körpers, Leber, Niere, Speicheldrüse, einen Ausführungsorgan, noch scheidet sie überhaupt einen sichtbaren Saft, so wie die Leber die Galle, die Nieren den Urin, nach außen ab. Sie tut scheinbar nichts.

Als daher Darwin durch seine Abstammungslehre eine ganze Reihe von scheinbar nutzlosen Blinddarm sich häufig entzündet, vergrößert sich die Schilddrüse und bildet dann jene häßliche Halsverwundung, die man als Kropf bezeichnet. Mit der Vergrößerung der Schilddrüse tritt sehr oft eine merkwürdige Krankheit auf, die man nach ihrem ersten Beschreiber, einem Baderowitzer Arzt, die Baderowische Krankheit nennt. Ein Baderowitzer ist auffallend ernst, sein Gesicht ist schmerzhaft, seine Bewegungen sind nervös, seine Augen sehen herab und glänzen, vor Unruhe kommt er nicht zu erquickendem Schlaf, sein Stoffwechsel ist beschleunigt, die aufgenommenen Nahrung verbrennt in ihm so schnell, daß ihm beständig heiß ist, und er dauernd schwitzt.

Ebenso wie der anscheinend nutzlose Blinddarm sich häufig entzündet, vergrößert sich die Schilddrüse und bildet dann jene häßliche Halsverwundung, die man als Kropf bezeichnet. Mit der Vergrößerung der Schilddrüse tritt sehr oft eine merkwürdige Krankheit auf, die man nach ihrem ersten Beschreiber, einem Baderowitzer Arzt, die Baderowische Krankheit nennt. Ein Baderowitzer ist auffallend ernst, sein Gesicht ist schmerzhaft, seine Bewegungen sind nervös, seine Augen sehen herab und glänzen, vor Unruhe kommt er nicht zu erquickendem Schlaf, sein Stoffwechsel ist beschleunigt, die aufgenommenen Nahrung verbrennt in ihm so schnell, daß ihm beständig heiß ist, und er dauernd schwitzt.

Ungefähr um das Jahr 1880 begann man mit der modernen Operationstechnik den Baderowitzer Kropf, die Kranken waren von ihrem Leiden befreit, aber nicht lange blieb dieser Zustand bestehen. Nach anfänglicher Besserung verfielen die Operierten allmählich einem tödlichen Schicksal und boten jetzt genau das Gegenbild ihrer vorherigen Krankheit. Die ehemals feuchte Haut wurde trocken, spröde und hart, die Haare fielen aus, das Gesicht schloß sich an, die Augen verloren ihren Glanz, der Appetit nahm ab, der Stoffwechsel wurde träge, die aufgenommenen Nahrung nicht verbrannt, so daß die Kranken ständig froren. Die früher, überaus lebhaften Menschen verloren ihre Keckheit, Gedächtnis und geistige Fähigkeiten schwanden und sie verfielen allmählich in völligen Stumpfheit.

Menschen mit entarteten Schilddrüsen und mit daher verblödetem Geist, fand man seit jeher avallend häufig in manchen Tälern der Alpen und Pyrenäen. Die Schilddrüse der dortigen Einwohner vergrößert sich stark und bildet einen Kropf, ist aber nicht wie die der Baderowitzer weich, blutvoll und überhäufig, sondern im Gegenteil hart, blutleer, verodet und unfähig zu jeder normalen Funktion. Der Körper dieser Menschen bleibt zwar schön, der Gesichtsausdruck stumpf und der Geist vollkommen verflümmert, so daß man solche Personen in schweren Fällen der Krankheit wegen des völligen Mangels ihrer geistigen Fähigkeiten als „Alpennmenschen“ bezeichnet hat. Man nennt diesen Zustand „Alpennkrebinismus“.

Krebinismus ist eine furchterliche und geistige Verflümmung infolge Entartung der Schilddrüse. Das Tal Chamonix am Fuße des Mont-Blanc ist durch seine Schönheit ebenso berühmt, wie durch seine Krebinen berüchtigt. In Savoyen leben 900.000 Menschen.

Danon sind 40.000 — also jeder zwanzigste — kropfbedeckt, und von diesen sind 15.000 Krebinen. Jeder ledigste Savoyarde ist ein Krebin. Im Veltin-Tal (Biemont) kommen auf 100 Gesunde 200 Kropfkranke. In Deutschland und Oesterreich sind noch heute Kropf und Krebinismus in vielen Bezirken Oberbayerns, Tirols und der Steiermark unausrottbare Landplagen. In der Schweiz und in Mittelitalien, wo die Kropfkranke auch sehr verbreitet ist, gibt man neuerdings den Schilddrüsen jodhaltige Kropftabletten.

Nachdem man durch die Kropfentfernung an Baderowitzkranken künstlich Krebinismus erzeugt hatte, konnte gar kein Zweifel mehr daran bestehen, daß die Schilddrüse kein überflüssiger, verflümmertes Rest aus der Tierzeit, sondern ein lebenswichtiges Organ ist, das durch seine Vergrößerung die Baderowitzkrankheit, durch Entartung oder Entfernung den Krebinismus hervorruft. Als man daraufhin die Schilddrüse eingehend untersuchte, fand man, daß sie als ein einziges von allen Organen des Körpers eine nennenswerte Menge Jod enthält, und zwar insgesamt ungefähr 1/200 Gramm. Diefes Jod enthält, die mit einem gelben, gallertartigen Schleim angefüllt sind. Dieses Schilddrüsenjod enthält normalerweise 0,03 Prozent Jod. Es wird von der Schilddrüse, die in keinen Ausführungsorgan besitzt, nicht nach außen, sondern nach innen unmittelbar an das durchfließende Blut abgegeben. Man bezeichnet daher die Schilddrüse als ein Organ, das durch innere Sekretion wirkt, aber auch als eine Blutdrüse.

Die Schilddrüse liefert jährlich nur 1/1000 Gramm Schilddrüsenjod ab, somit beträgt die Jodausscheidung in das Blut in derselben Zeit nicht mehr als 1/3.000.000 Gramm und da diese Menge sich auf 50 Liter Blut und Körperflüssigkeit verteilt, so ergibt sich für den Jodgehalt des menschlichen Blutes ein Schilddrüsenwert von nur 0,000.000.006 Prozent Jod, eine so unmeßbar kleine Menge, daß bisher im Blut überhaupt kein Jod nachgewiesen werden konnte. Dieser unendlich geringe, normale Jodgehalt, der jährlich von der Schilddrüse in das Blut, und somit in den übrigen Körper gelangt, muß konstant bleiben, wenn der Organismus an Leib und Seele gesund sein soll.

Obwohl die Jodverbindung der Schilddrüse in so unausgezeichnete Weise verteilt ist, so übt sie trotzdem nicht nur eine merkwürdige, sondern eine für das Leben und Wohlbefinden des Menschen geradezu entscheidende Wirkung im Körper aus. Ueber die eigentliche Natur dieser Wirkung ist man auch heute durchaus noch nicht orientiert. Die Schilddrüse verleiht wie die meisten übrigen Drüsen des Körpers offenbar nebeneinander mehrere Aufgaben. Außer der direkten Absonderung dieses jodhaltigen Kolloids in den Blutkreislauf scheint sie noch unbekannte Entgiftungsstoffe auszuscheiden. Bisher ist es nur gelungen, die Wirkung ihrer Jodverbindungen mit einiger Sicherheit festzustellen.

Die Jodverbindungen der Schilddrüse ist ein Erzeugnisstoff. Sie verleiht dem Nervensystem in einem Zustand höherer Erregung und dieses reist nun wieder die Organe zu gesteigerter Tätigkeit. Die Verbrennungen gehen rascher vor sich; den Darm bewegt sich schneller. Die Drüsen sondern reichlicher ab, der Darm lebet, das Herz schlägt gleichmäßig ruhig, das Gehirn wird durchblutet und seine Tätigkeit dadurch lebhaft, Aufmerksamkeit, Kraftgefühl und Sinnesfreudigkeit schwellen an, mit einem Wort, es wird jener allgemeine Spannungs- und Betätigungszustand gehoben, den man als Temperament des Menschen bezeichnet. Daher kann man sagen, daß das Jod im Körper das Temperament des Menschen reguliert. Ein Uebermaß an Jodsubstanzen ruft den Erregungsstand der Baderowitzkranken, ein Mangel an dieser Substanz den Schwächezustand des Krebinismus hervor.

So furchtbar die Folgen der Schilddrüsenfieber auch sind, so überaus wichtig sind die Resultate, die bei mangelnder Jodaufnahme der entarteten Schilddrüse durch Zufuhr von Schilddrüsenextrakt zur Abwendung erzielt werden.

Hand gefüllt. Ein Schlafender am Ufer eines Stroms. Eine schwärmende Schar weißer Vögel. Ein seltsam geformter Schatten. Als sie draußen, unter Sonne und Sternen, das Antlitz der Dinge ergründet, brachen sie die steinernen Leiber der großen Gebirge auf und drangen ins Innere. Die Industrie verflocht ihnen ihre Betriebe. Seitensessel lockten, müde Hände rollten Taktblätter, ungeheure Kaffeekübel drehten sich, Tiere starben unter der Hand des Schächters. Kräne freisten phantastisch über ihren Köpfen; Boote furchten den Spiegel eines Flusses. Die Melodie der Arbeit klang; die tausend Stimmen, mit denen sie den Alltag erfüllen, verschmolzen zu einer einzigen.

Dann wurde im Atelier gebaut: das Badezimmer der Frau Generaldirektor, der Tisch im Schloß, auf dem sich die Bratenscheiben häuften, das Spielszimmer des Großvaters, vom Rauch dieser Zigarren verduftet. In den Jagdwäldern eines Nachtlokals sprengten sich die Stimmen einer politischen Versammlung ein, zwischen rasenden Automobilen, die den weißen Strich der Landstraße in Staubwolken hüllten, saßen junge Menschen des Sonntags ins Freie.

Stiefmüller durchsuchte unermüdet ältere Filme nach verwendbaren Bildern, die man montieren konnte, und fand in den stichartigen Lagerräumen das Wunder der Ferne: das Wieselwägen einer Plantage in Brasilien, wenn der Abendwind vom Meer weht; eine Straße in Shanghai; ein Dorf in der Süde. Tausend Kilometer von Berlin entfernt drehten Amateure Aufnahmen für das große Werk. Ueberall waren Spiegel aufgestellt, die alles einfingen, was im Sonnenlicht sich zeigte.

Viele tausend Meter knisternden Filmbandes ringelten sich auf dem Boden, Filmbalgen, in denen Leben war, aus denen die herausgehende Vielfalt dieser Welt und das dumpfe Grollen ihrer Gegenläufe emporstiegen. Wochen und Wochen verbrachten Prager und Uffar damit, den Film zusammensufstellen, der Bilderfolge jenen Abstraktismus zu verleiht, der tausend Einzelseiten zu einem zwingenden Ganzen verschweißt. Auch hier half Stiefmüller, er fand Schwächen, die behoben wurden, daß Fingerzeige, brachte Einfälle, bespachtelte die Aufnahmen, die an der einen oder anderen Stelle noch fehlten. Wieder drehte sich das rasende Rad. Aber es hegte sie nicht durch Straßen und Strahlen, in Büros und Büros, es hielt sie fest in einer kleinen, halb dunklen Kammer, vor einem Tisch mit seltsamen Geräten, es hielt sie fest in einem kleinen, dunklen Raum, in dem Teile des Films immer wieder über die Leinwand liefen, bis jedes Bild an seinem Platz sah und jeder Klang

Theater und Musik

Diplomaten spielen Theater
Uraufführung in Baden-Baden

Ein Lustspiel, das wirklich diesen Namen verdient. Der Verfasser, Robert Garret, ist ein Künstler! Eine Handlung, deren Inhalt schwer wiederzugeben ist! Diplomaten spielen Theater! Sie spielen wirklich Theater; Theater im Theater. Eine Handlung, die in ein von der Tochter eines Diplomaten verfaßtes Theaterstück verflochten ist, die Diplomaten proben das Stück, die einzelnen Szenen leiten dann aber immer wieder in die Wirklichkeit hinüber, Theater und Wirklichkeit, Wirklichkeit und Theater! Geplant, amüsiert, mit Interesse folgte man dem heiklen Spiel, das da der englische, deutsche, französische Hofkünstler und der Götter der amerikanischen Poesie in einer Stadt des fernen Ostens sich und dem verehrten Publikum vorstellten. Das Lustspiel Garret trat weit über die zur Zeit auf die deutschen Bühnen gemordenen Arbeiten ähnlicher oder gleichen Genres hinaus. Ein großzügiges, heiteres Spiel, ein famos verarbeiteter Lustspielstoff. Das Lustspiel wird sicher seinen Weg über die deutschen Bühnen nehmen.

Die Uebergabe durch die Künstler der Städtischen Schauspiel Baden-Baden war scheinbar vollkommen. Wolrad Kube, der auch mit Schmitz und Schwung die jenseitige Leitung führte, stellte einen vorzüglichen Typ eines englischen Diplomaten auf die Bühne. In Gebaren und Sprechweise durchgearbeitet, verließ Carl Paulsen dem deutschen Hofkünstler Gestalt und Leben, desgleichen wahr und echt Kolff W. Feldheim dem Hofkünstler Franziska Hans Jochims Rednitz als seinem amerikanischen Hofkünstler, der alle diesem Menschenschlag typischen Eigenschaften. Die diesbezüglichen Gattinnen bzw. die Tochter des englischen Hofkünstlers, die Damen Elise von Sagen, Elia Hellmer, Paula Dite waren gleichwertig, ausgezeichnete Partnerinnen, wie auch Dora Feldner in ihrer Dienerrolle bestens abschneidete. — Das Publikum, merkwürdigerweise nicht sehr zahlreich erschienen, nahm die Arbeit in bester Stimmung auf und zeichnete Darstellerinnen und Darsteller mit herzlichem Beifall aus. Das Stück wäre auch etwas für das Karlsruher Konserthaus.

Allerlei

Elternabend des Münchener Konseratoriums. Auf Freitag abend vorletzter Woche hatte das Münchener Konseratorium die Eltern seiner Schüler zu einem Vortragsabend mit dem Thema: „Warum geben wir unseren Kindern Musikunterricht?“ eingeladen. Nach dem Einleitenden der Lehrerin der Musik, Fräulein die Bagamini-Bavariation von Brahms zu Gehör gebracht hatte, zeigte Herr Karl Müller in geistreichen Ausführungen auf, daß Musik als einer der höchsten Kulturfaktoren von einer harmonischen Bildung überhaupt nicht wegedacht werden kann. Sie ist nicht nur ein Gegenstand gegen die rein intellektuelle Geistesbildung, sie ist vielmehr Mütterlein zu einer edleren Lebensauffassung. Wie jeder geistige Mensch muß das musikalische Verständnis und Können in erster Arbeit erlangen werden, der mühselige Genus dieser höchsten Kulturwerte durch Radio und Grammophon führt zu einer Kulturhemmung, die in geistiger Verarmung die gleichen verhängnisvollen Gefahren in sich bergen muß, wie der unverbildete Erwerb materieller Güter. Die Eltern nahmen von der Veranstaltung sicher alle den Eindruck mit, daß die Musik, die sie auch in der Zeit schwerster wirtschaftlicher Not für die Musikausbildung ihrer Kinder bringen, reichste Früchte verheißt.

Eine besondere Auszeichnung. Die Jury der Deutschen Buchausstellung, die alljährlich am Tag des Buches unter der geleiteten deutschen Buchproduktion des vergangenen Jahres die 50 besten geistlichen Werke auswählte hat, nahm in diesem Jahre wieder zwei Werke der Bayerischen Gutenberg unter die Preisräger auf. Damit ist erneut bekräftigt worden, daß diese Gemeinwohl wertvolle Buchreihe, die ihr literarisches Programm fortgesetzt ausbaut, auf dem Gebiete neuerzeitlicher Buchkunst Vorbildliches leistet.

Literatur

Nach an dieser Stelle besprochenen und angelegentlichsten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

Wahre Erzählungen. Die Frau, die keinen Mann wollte — Die Stunde der Verdunstung — Das Fräulein am Teleskop — Der Retortensaal — Das Mädel mit den Vorhänden — und viele andere kostbare Bücher aus dem Leben unserer Mitmenschen bringt die beiden erschienenen April-Nummern der Zeitschrift „Baden-Baden“ (Verlag Dr. Seemann, Berlin SW. 68, Markgrafstraße 77). Das reich illustrierte Zeitblatt außerdem unter der Rubrik „Die wahren Leben“ einen wertvollen Austausch von Erfahrungen. Ferner in einem besonderen Teil angelegentlich Artikel über Klubs und Zigarettenfragen. Die „Wahren Erzählungen“ sind zum Preise von 50 Pf. überall zu haben.

an seinem Platz. Sie sahen und hörten nichts als die Bilder und die Musik ihres Films. Sie hatten sich von der Welt abgeschlossen, um in der Abgeschlossenheit das vollkommene Abbild dieser Welt zu vollenden.

Spät am Abend, müde, erschlagen, aber glücklicher als je in seinen Tagen, kam Uffar nach Hause. Viele Briefe lagen da, Ermunterungen, Anfragen, auch häßliche Zeilen, von dem Zwerger, der sich Riesenkräfte anmaße. Einmal war ein bekanntes Kuvert darunter: es trug das seltsame M der Mandelberg A.G. Uffar sollte doch zu Mandelberg kommen, er habe einen Auftrag für ihn, diesmal ohne Beschränkungen, ein Film nach Uffars freiem Willen sollte es werden. Uffar legte den Brief beiseite; er hörte einen Verweigerungsschrei aus diesen Zeilen heraus, er wußte, daß Mandelberg vor dem Nichts stand. Er konnte den Brief nicht beantworten. Er war zu glücklich, um schadenlos Mandelberg, den Gestirnten, zu verabschieden, und er war zu ehrlich, um Mittel zu beschaffen.

Mandelberg kam tagelang nicht mehr in sein Büro. Dieß sich die Briefe nach Hause bringen, soß sie durch, zerriß sie. Alle liehen ihn im Stich. Er schrieb an den Grafen Barra Korffs. Bekam drei höfliche Zeilen, man bedauere, Geldmangel, keine verfügbaren Kapitalien. Er schrieb seinen Freunden in Warschau und Kopenhagen; sie antworteten, es täte ihnen leid, sie hätten an seinem letzten Film viel Geld verloren, sie könnten keinen neuerlichen Verlust riskieren. Er verbrachte die Wochen dieser Briefe vor seiner Frau, die wußte von nichts. Sie wußte ihn krank, mit Würde nur verbundene er, daß sie die Letzte sollte; ihm konnte kein Arzt mehr helfen. Er las keine Zeitungen mehr, nur flüchtig kloß sein Bild über die Blätter. Die Bing hatte draußen wieder eine Wärrer, John Wolter spielte eine neue Rolle, Wandermann hatte einen Erfolg, Erwid war zur Kur in ein Bad gefahren, die Anata machte bei einer Remue Karriere. Diese Namen, Namen von Menschen, die einst ihm gehorcht hatten, bestien die Frucht seiner Blicke an, für Sekunden. Wenn die Dämmerung kam, wenn er unruhig wurde, wenn die Stunde da war, zu der in den Ateliers das Licht erlosch und in den Büros die kleinen Schreibmaschinen sich mit einem kollektiven Röcheln verabschiedeten, dann sprang auch er auf, dann ging er zu seinem Schreibtisch und spielte mit seinem Kontoausweisen.

Jeden Tag kamen neue: Abschreibungen, Abschreibungen. (Fortsetzung folgt.)

Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie

Von Erik Rosenfeld.

Copyright 1930 by E. Laubische Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30.

67 (Nachdruck verboten)

Die Aufnahmen begannen.

Erst gingen die Operateure mit Kamera und Mikrophon ins Freie hinaus. Zuerst ein: Den Berg und den melancholischen Schrei eines verirzten Tieres, klagende Landschaft; den See und das weiche Wogen der Boote; einen Baum und den Klageruf eines einsamen Vogels; ein verschlafenes Haus und sein märchenhaftes Schweigen; den Hafen und das Gewirr der Ströme; das Luxusloft, seine Musik und das Stampfen der Kolben vor dem Schweiß der Heiser; den Holzständer, und den Gesang seiner Art; das Meer und den Flügelschlag der Möwen; die Straße und ihr taubendach klingendes Antlitz; das Gesicht der Schenke und den Klang, den sie in einsame Nächte hinausjagte; die Front des großen Hotels und die Abnung der Schiffsale, die hinter ihr geschoben; die Brücke und das Singen der Wasser, das Klirren der Räder; die Stadt.

Sie sahen mit den Augen der Kamera, sie hörten mit dem Ohr des Mikrophons die Landschaft der Stadt. Sie hatte ihren eigenen Himmel, sie hatte ihre eigenen Sterne, die des nachts leuchteten, rot und grün und gelb, flirrend und zuckend, nicht aus den Lichtmeeren der Weltweite speisend, sondern aus den Dynamos nämlich brausender Kraftwerke. Sie gingen in die Täler der Stadt, die man Straßen nennt, sie liegen auf die Berge der Stadt, die Türme heißen, und liehen das neugierige, gläserne Auge der Kamera, das lauernd lauschende Ohr des Mikrophons im Kreise laufen, das ganze Blickfeld umfänglich. Aus fahrenden Autos fotografierten sie, aus heimlichen Fenstern. Wie Späher sich an den Feind heranschleichen, so tasteten sie sich unerkannt an Menschen und Dinae der Städte und Länder heran. Ihr Auge, ihr Ohr waren immer sprunghaft, Was des Neas kam, wurde gefolgt, Tiere, verspielte Kinder in einem stäubigen Park. Ein Wasserfall, den ihr Weg kreuzte. Eine weiße Blume im Nillseimer der Großstadt. Ein toter Vogel, den der Zufall oder eine böse